

AUSLAND AFRIKA-EXPERTE

„Anti-westliche Kräfte steuern die Proteste“

Veröffentlicht am 20.09.2012 | Lesedauer: 5 Minuten



Von **Thorsten Jungholt**
Politikredakteur



Aufbruch in der muslimischen Welt: Ein ägyptischer Demonstrant protestiert vor der US-Botschaft in Kairo gegen den Mohammed-Schmähdienst

Quelle: AFP

Der Afrikabeauftragte der Kanzlerin, Günter Nooke, warnt vor einem Einknicken gegenüber Islamisten: Religiöse Gefühle ließen sich nicht per Gesetz schützen – weder in Ägypten noch in Deutschland.

In diesen Tagen des Aufbruchs in der muslimischen Welt (/mohammed) ist Günter Nooke eben dort unterwegs. Der Persönliche Afrikabeauftragte von Bundeskanzlerin Angela Merkel (/themen/angela-merkel/) möchte sich ein Bild machen von der Lage vor Ort. Die „Welt“ erreichte den CDU-Politiker in Kairo, wo er Gespräche im Außenministerium, am Verfassungsgericht und mit Religionsvertretern führte. Nach der Verabschiedung von einem Imam und auf der Fahrt zum Flughafen schilderte Nooke telefonisch seine Eindrücke.

Die Welt: Herr Nooke, die Bilder von den Protesten gegen das Mohammed-Schmähvideo erwecken den Eindruck, dass die Revolution in Ägypten in eine neue Form der Autokratie gemündet ist: Eine Herrschaft von teilweise gewaltbereiten Islamisten. Stimmt dieser Eindruck?

Günter Nooke: Die Bilder von diesen Protesten sind nur ein Teil der Wahrheit. Man muss das sehr ernst nehmen, Gewalt als politische Ausdrucksform ist in keiner Weise zu akzeptieren. Aber Ägypten verdient eine differenzierte Betrachtung. Das Land befindet sich in einer Phase des Übergangs. Es ist nicht entschieden, wo dieser Weg enden wird. Man sollte jedenfalls nicht davon sprechen, dass die Revolution gescheitert ist. Es gibt eine liberale Schicht, ein Bürgertum. Das verzettelt sich nur derzeit in Debatten, die wenig bewirken.

Die Welt: Gewählt wurden mit breiter Mehrheit Muslimbrüder und Salafisten.

Nooke: Die Muslimbrüder haben gewonnen, weil sie die Rolle von sozialen Kümmerern gespielt haben. Nicht nur wegen der Religion. Und meine Botschaft hier lautete: Auch eine Mehrheit im Parlament und ein frei gewählter Präsident können nicht machen, was sie wollen. Ägypten hat internationale Verträge einzuhalten und die elementaren Menschenrechte zu achten. Ich habe versucht, das klar zu kommunizieren. Meine Gesprächspartner haben sich von den jüngsten Gewaltausbrüchen distanziert. Andererseits sehe ich aber auch die Fakten. Und die belegen: Nicht jede Regierung, ob in Kairo, Khartoum oder Tunis, ist ihrer Verantwortung gerecht geworden. Der Angriff auf die deutsche Botschaft im Sudan zum Beispiel war wohl gezielt geplant.

Die Welt: Wie erklären Sie sich die Wucht der Proteste gegen den Film?

Nooke: Ich halte einen Teil davon für gesteuert. Und zwar von anti-westlichen Kräften, die ihre innenpolitischen Interessen damit befördert sehen. Deshalb bewerte ich die Proteste auch politisch – und nicht nur als Ausdruck verletzter religiöser Gefühle.

Die Welt: Viele islamische Regierungen betonen, Schmähungen ihres Glaubens seien in keinem Fall hinzunehmen.

Nooke: Da muss man ganz deutlich sagen: Unser Werteverständnis im Westen ist ein anderes. Nicht jede Art von Diffamierung von Religion muss erlaubt sein. Aber bei uns gilt: Wer seine Meinung sagt und dabei möglicherweise auch religiöse Gefühle verletzt, der wird geschützt. Die Diffamierung von Religion lässt sich nicht per Gesetz verbieten. Wenn ein Staat anfängt zu definieren, was man nicht sagen darf und welchen Propheten man wie nicht beleidigen darf, wird das am Ende nicht nur die Meinungs-, sondern auch die Religionsfreiheit für alle beschädigen. Wenn wir diese Überzeugungen nicht energisch vertreten, haben wir als westliche Staaten schon verloren.

Die Welt: US-Präsident Obama hat sich um Annäherung an die arabische Welt bemüht, die Aufstände massiv unterstützt. Warum stehen die amerikanischen Botschaften dennoch im Fokus der Gewaltausbrüche?

Nooke: Weil die USA die Führungsmacht des Westens sind. Präsident Obamas Rede in Kairo hat offensichtlich nicht den angestrebten Erfolg gehabt. Ich war damals schon skeptisch. Amerika und wir alle im Westen sollten nicht glauben, dass man grundsätzliche Konflikte durch ein weiches Aufeinanderzugehen überspielen kann. Konflikte muss man aushalten und mit friedlichen Mitteln austragen. Das ist der Anfang aller Diskussion: Gewalt darf kein Mittel der Auseinandersetzung sein. Nicht der hat Recht, der am lautesten schreit und die meisten Steine wirft. Danach kann man über vieles reden. Aber das muss immer wieder klargestellt werden. Es geht um elementare Menschenrechte. Menschenrechte sind universal – oder es gibt sie nicht. Der Westen muss klarmachen, ob er an dieses Konzept noch glaubt oder es aufgeben will. Im letzteren Fall sollte man sich nicht wundern, wenn andere diese Schwäche massiv ausnutzen.

Die Welt: Damit sind wir bei der Debatte über die Frage, wie hierzulande mit dem Mohammed-Video umzugehen ist. Zeigen oder verbieten?

Nooke: Ich bin durchaus dafür, wenn man im Einzelfall versucht, eine Eskalation von Gewalt durch ein Verbot öffentlicher Aufführung zu vermeiden. Aber die Diskussion darf nicht zu einer Relativierung unseres Werteverständnisses führen. Wenn wir am Ende sagen: Salman Rushdie ist selber daran schuld, wenn er solche Verse schreibt, dann sind wir nicht freundlich zum Islam, sondern stellen unser Fundament infrage. Ich sage ganz deutlich: Wir werden unser Verständnis von Menschenrechten in den nächsten zehn Jahren nicht in der ganzen Welt verbreiten können. Aber wir dürfen auch nicht ins andere Extrem verfallen und zulassen, dass andere in unserer Gesellschaft ihre Werte durchsetzen. Sonst diskutieren wir demnächst darüber, wie Teile der Scharia rechtlich bei uns zu verankern sind.

Die Welt: Glauben Sie, dass Moslems irgendwann bereit sein werden, Spott gegenüber ihrer Religion zu ertragen?

Nooke: Ich stelle die Frage anders: Wissen wir noch, was Religion für einen Menschen bedeuten kann? Wenn man gemeinsam über Eigenschaften von Christen, Juden oder Moslems lachen kann, ist das ja okay. Aber warum muss man immerzu die heiligen Dinge einer Religion in Frage stellen? Das gilt für Mohammed genau so wie für Jesus Christus.

Die Welt: In der Union gibt es Stimmen, die religiöse Gefühle per Strafrecht besser schützen wollen. Finden Sie das richtig?

Nooke: Da gilt in Deutschland wie in Ägypten: Ich möchte eine Meinung, die ich nicht teile, nicht vom Staat verbieten lassen. Wenn der Papst verspottet wird, dann ertrage ich das. Aber ich schweige nicht dazu, sondern halte meine Meinung dagegen. Und ich würde es begrüßen, wenn wir tatsächlich einmal über die Verletzung religiöser Gefühle von Christen diskutierten.

Lesen Sie alles Wichtige rund um Politik – im täglichen
Newsletter der WELT.

JETZT BESTELLEN

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/109340674>